

## Notizen zur Konfirmationspredigt vom 28. April 2024

Was soll ich euch predigen, das ihr nicht schon wisst...?

Freundschaft ist ein wichtiges Thema von Kindesbeinen an - und entsprechend ist jede und jeder von euch eine Expertin.

Bereits im Kindergarten werden erste Freundschaften geschlossen. Manche bleiben fürs Leben – oder sie überdauern zumindest die Schulzeit. «Bester Freund, beste Freundin».

Manche haben schon in frühen Jahren auf spielerische Weise den Bund fürs Leben geschlossen, oder haben zumindest heimlich davon geträumt. Früher hat man auch im Sandkasten erste Freundschaften geschlossen. Heute wohl eher ein Auslaufmodell.

«Bester Freund» kann aber auch der Vierbeiner sein: Hund oder Katze, Kaninchen oder Meerschweinchen, Hamster oder vielleicht gar ein Gecko...? Da gibt es unzählige Varianten.

«Mein bester Freund, beste Freundin.»

Manche sagen die Zigarette, das Auto, der PC. Nichts, was mir nicht «bester Freund» sein kann. Nicht zu vergessen das Handy, das ja immer und überall dabei ist.

Wer ist nun «mein bester Freund, meine beste Freundin»?

Und was hat es eigentlich mit «der Freundschaft» auf sich?

Ist die Freundschaft immer dieselbe, oder steht sie in Abhängigkeit zum Gegenüber? Kann das Handy wirklich mein bester Freund sein, oder ist das vielleicht doch ein Trugschluss?

Freundschaft kann man definiert als eine verlässliche Beziehung, die auf Vertrauen, Zuverlässigkeit basiert. Einem Freund, einer Freundin kann ich alles anvertrauen. Sie wird mich akzeptieren, wie ich bin.

Auch in der Bibel wird Freundschaft grossgeschrieben. Jesus war nicht alleine unterwegs. Er war stets zusammen mit seinen Freunden und Freundinnen. Das ist keine Nebensächlichkeit, die man einfach weglassen könnte.

Doch was ist das tiefste Wesen der Freundschaft?

Im kleinen Büchlein von Antoine de Sainte Exupéry – der kleine Prinz - heisst es: «Ich bin verantwortlich für meine Rose.»

Auch wenn sie manchmal zickig ist. Auch wenn sie mich dazu gebracht hat, den Planeten zu verlassen, auf dem wir gewohnt haben, und ich mich auf die Suche gemacht habe, um dem Wesen der Freundschaft auf die Spur zu kommen: «Ich bin verantwortlich für sie», sagt der kleine Prinz. Das ist Freundschaft.

Eine wunderbare Geschichte, die bis heute ihre Aktualität nicht verloren hat. Tatsächlich kann es eine einseitige Freundschaft geben. Ich stelle eine Beziehung her. Ich übernehme Verantwortung. Das Gegenüber ist mir nicht egal, sondern bedeutet mir etwas.

Religiös gesprochen kann man dann auch sagen: Im Gegenüber begegnet mir Gott. Ich denke dabei zum Beispiel an den barmherzigen Samaritaner, der dem Überfallenen zum Nächsten – zum Freund – geworden ist. Wo Liebe – in diesem Fall in Form der barmherzigen Liebe (caritas) ist – da ist Gott selber anwesend.

Dennoch würde ich sagen, dass Freundschaft auf Gegenseitigkeit beruhen sollte. Freundschaft ist ein Geben und Nehmen, ein Austausch. Wahrgenommen werden und Wahrnehmen, Reden und Zuhören, lieben und geliebt werden. Ich bin da für ihn oder sie, wie sie oder er für mich da ist.

In philosophischer Hinsicht orientiere ich mich gerne an den Gedanken von Martin Buber, der sagt: Freundschaft ist die Verantwortung von einem ICH einem DU gegenüber.

Da muss zuerst ein ICH vorhanden sein. Ich muss mir selber im Klaren sein, wer ich bin und für was ich einstehe. Und dann gibt es dieses Gegenüber, das mir zum DU geworden ist. Herausgelöst aus den vielen ES-Beziehungen, die es eben auch gibt. Dieser hier und jene dort. Dinge unter Dingen. Erlebbar, brauchbar, benutzbar, beherrschbar. ES, ES, ES.

Davon abgehoben, losgelöst die Momente, da mir da eine DU-Begegnung geschenkt ist: Begegnung, Gegenseitigkeit, Reden und Antworten, berührt Sein und berühren, sich verbunden wissen und damit die Einsamkeit, die Ichbezogenheit überwinden.

Jesus war gewiss einer jener Menschen, die uns die Du-Beziehung gelehrt haben. Ein jeder und eine jede kann uns ein DU sein. Auch der Ausländer. Auch der Aussätzige. Auch der Besatzungssoldat. Jesus hat Vorurteile und Grenzen niedergerissen. Ziemlich radikal, wie mir scheint.

Zudem aber redet er auch von Gott als einem liebenden Vater. Keine abstrakte Gottesvorstellung. Kein Gott, über den man stundenlang debattieren könnte. Stattdessen echte, engste DU-Beziehung. Du kannst mit Gott reden und ihn «Abba» nennen: Papa. Ganz familiär. Wie zuhause. Gott ist dein Zuhause. Er ist ganz nah.

Freundschaft hört nicht am Rande des Sandkastens auf. Freundschaft bezieht sich auf Menschen und Dinge. Überall kann ich hinwirken auf freundschaftliche Du-Beziehungen.

Im Konfjahr schliesslich haben wir gesagt, dass die goldene Regel im Neuen Testament eine dreifache ist: «Du sollst Gott lieben und deinen Nächsten wie dich selbst.» Freundschaft ist wichtig. Sei dir selber ein guter Freund, eine gute Freundin. Pflege Freundschaften und nimm dir Zeit dazu. Und sehe auch Gott als einen guten Freund, eine gute Freundin. Ein ewiges DU, oft verborgen, oft geheimnisvoll, aber immer für dich da.

Zum Schluss möchte ich die Predigt mit einem Gedicht aus der chassidischen Tradition beschliessen. Echte Freundschaft hat eine spirituelle Dimension und kann religionsphilosophisch gesehen auch als Du-Beziehung beschrieben werden. In jeder DU-Beziehung aktualisiert sich das göttliche DU.

*«Wo ich gehe – du!*

*Wo ich stehe –du!*

*Nur du, wieder du, immer du! Du, du, du!*

*Ergeht`s mir gut – du! Wenn`s weh mir tut – du! Nur du, wieder du, immer du! Du, du, du!*

*Himmel – du, Erde – du,*

*Oben – du, unten – du,*

*Wohin ich mich wende, an jedem Ende Nur du, wieder du, immer du!*

*Du, du, du!»*

Pfarrer Thomas Mory